

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins P. & monatlich 10 kr. — mit Postverendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Nummern 5 kr. Inseritionsgebühr 8 kr. per Zeile.

Die Grundverschuldung.

I.

Die Grundschulden in Oesterreich beziffern sich auf 3000 Millionen Gulden, nicht gerechnet die 1838 Millionen, welche in den Eisenbahnbüchern und die 102 Millionen, welche auf dem Staatsgüterbesitze haften! Um diese 3000 Millionen auch nur mit 5 Prozent zu verzinsen, wäre schon alljährlich ein Aufwand von 150 Millionen Gulden erforderlich; thatsächlich aber stellt sich das Erforderniß weit höher, da in sehr vielen Fällen der Zinsfuß für Darlehen auf Grund und Boden über 5 bis zu 12 Prozent beträgt! Erwägt man hiezu noch, daß das Reinerträgniß des österreichischen Grundbesitzes sich auf nur 169 Millionen Gulden, beziehungsweise nach Abzug der Grundsteuer in der Höhe von 22.9 Prozent gar nur auf etwas über 130 Millionen beziffert, so gelangt man zu dem erschreckenden Ergebnisse, daß die österreichische Landwirtschaft Jahr für Jahr um mindestens 20 Millionen mehr an Schuldzinsen zahlt, als ihr Ertrag ausmacht.

Wie ist es denn überhaupt möglich, eine solche alles Maß übersteigende Zinsenlast aufzubringen? Es werden einfach die Zinsen nicht mehr allein vom Ertrage, sondern zum großen Theile vom Kapitale selbst bezahlt, das heißt, der verschuldete Bauer veräußert einen Theil seines Besitzes, oder aber er nimmt ein neues Darlehen auf, um damit die Zinsen für die früheren bezahlen zu können. Ein wie der andere Ausweg aber führt unvermeidlich zum Verderben; denn der verkleinerte Besitz wirkt natürlich noch weniger ab, die Vermehrung der Schuldenlast ist aber gleichbedeutend mit einer weiteren Erhöhung des Zinsenerfordernisses. Das Ende heißt Zwangsverkauf.

Im Laufe von sechs Jahren wurden in Oesterreich über 50.000 Bauern von Haus und Hof vertrieben, zu Bettlern gemacht, gingen — die nicht verbuchten Forderungen gar nicht gerechnet — über 90 Millionen Gulden vollständig verloren, und stieg binnen zehn Jahren die Grundschuld um mehr als eine halbe Milliarde, was natürlich eine weitere, noch

viel größere Zunahme der Zwangsverkäufe und Verluste in diesem Jahrzehnt zur Folge haben muß.

Die rasche Verschlimmerung beginnt in einer Zeit, da die zum Schutze des Bauernstandes bestandenen Einrichtungen dem Freihandelsgözen, die noch übrig gebliebenen Reste des germanischen Rechts dem römischen geopfert, die frühere bäuerliche Erbfolge beseitigt und die Beschränkung der Ertheilbarkeit aufgehoben wurde. Sollte nicht ein Zusammenhang bestehen zwischen dieser Wirthschafts-Gesetzgebung und dem Ueberhandnehmen des Bauernelends?

Nehmen wir an, es stirbt der Besitzer eines kleinen Bauerngutes, im Werthe von 6000 fl., und hinterläßt drei Kinder, welche sich in die Verlassenschaft zu theilen haben. Schulden sind nicht vorhanden, zur Bestreitung der Abhandlungskosten, der Besitzübertragungsgebühren u. dgl. reicht eine hinterlassene Barschaft aus oder aber die Erben sind in der Lage, diese Auslagen aus ihren bisherigen Arbeitserparnissen u. dgl. zu decken. In diesem günstigen Falle erhält jedes Kind ein Erbtheil von 2000 fl.

Wie aber soll die Theilung erfolgen? Die erste Art ist die, daß man das ganze Gut verkauft und den Erlös unter die Erben vertheilt. Da es nun aber nicht so leicht ist, einen Käufer zu finden, der das Gut zum vollen Werthe übernimmt, die Erben auch nicht einen Verlust erleiden wollen und es ihnen auch widerstrebt, den väterlichen Besitz in fremde Hände übergehen zu lassen, so kommt diese Art der Erbtheilung nur ausnahmsweise in Betracht.

Die zweite Theilungsart besteht darin, daß das Gut als solches getheilt wird. Nehmen wir an, es würde richtig ein Auskunftsmitglied gefunden, das alle drei zufriedenstellt und nehmen wir weiter an, es gelänge jedem der Erben, den auf ihn entfallenden Besitztheil im Werthe von 2000 fl. durch eine günstige Heirat auf den doppelten Werth zu vergrößern, so daß er für sich und seine Angehörigen ein nothdürftiges Auskommen findet. Selbst in diesem allergünstigsten, aber sehr unwahrscheinlichen Falle reicht die Erhaltungsmöglichkeit nicht länger als bis

zur nächsten Erbtheilung und auch das nur unter der Voraussetzung, daß der Besitzer in seiner Wirthschaft vom Glück begünstigt sei. Schließt er aber einmal die Augen und soll nun abermals eine Erbtheilung, etwa wieder unter drei Kinder und zwar in derselben Weise wie früher vorgenommen werden, so fallen die Theile bereits so klein aus, daß sie gar nicht mehr gehörig bewirthschaftet werden können, weil Grundbesitz, Baulichkeiten und Betriebsmittel angesichts der Geringfügigkeit der ersteren nicht mehr im richtigen Verhältnisse stehen und überdies der Besitzer gerade zu den wichtigsten Zeiten, statt sein eigenes Feld zu bestellen, als Tagelöhner im Dienste eines Anderen arbeiten muß, um den für sich und die Seinen nöthigen Unterhalt zu erwerben. Römisches Erbrecht und Ertheilbarkeit haben binnen eines Menschenalters aus einem lebensfähigen Grundbesitze neun lebensunfähige gemacht, deren Besitzer nicht mehr selbständige Bauern, sondern kleinbesitzende Tagelöhner sind, und dies wohl gemerkt in dem besonders günstigen Falle, daß der ursprüngliche Besitz nicht verschuldet war, daß günstige Heiraten geschlossen wurden und Missernten, Krankheiten und anderweitige Unglücksfälle nicht eingetreten sind; denn sonst stände die Sache weit schlimmer.

Die dritte Art der Theilung — und diese ist am häufigsten in Anwendung — besteht darin, daß ein Erbe das ganze Gut übernimmt und den beiden Miterben ihre Antheile zusammen im Betrage von 4000 fl. entweder baar hinauszahlt, oder aber zur Sicherstellung derselben das Pfandrecht auf seinen Besitz einverleiben läßt. Sein Antheil beträgt 2000 fl. und die gleiche Summe bekommt er im günstigen Falle durch Heirat, so daß also sein Gesamtvermögen sich auf 4000 fl. beziffert. Da er das Gut um 6000 fl. übernimmt, so bleibt er von vornherein 2000 fl., d. i. ein Drittel des Werthes, schuldig; die Verzinsung dieser Summe zehrt mindestens ein Drittel des Ertrages auf, es erübrigen ihm daher bestenfalls zwei Drittel zur Bestreitung der Steuern und seines Haushaltes. Aller Wahrscheinlichkeit nach findet er damit bei großem Fleiß und großer Sparsamkeit noch ein bescheidenes Aus-

Feuilleton.

Vergangenes zur Nutzenanwendung für Heutige.

(Aus M. Bermann's „Oesterreich-Ungarn im 19. Jahrhundert.“)

(3. Fortsetzung.)

Obwohl durch das Kontinentalsystem und die Absperrung vom Meer der Handel gänzlich unterbunden war, von einer gewerblichen Thätigkeit, die über den allerdringendsten täglichen Bedarf hinausging, keine Rede sein konnte, das ungeheure Agio auf der wirthschaftlichen Existenz jedes Einzelnen mit furchtbarem Druck lastete und die Folge des Staats-Bankrottes den Wohlstand fast aller bürgerlichen Kreise vernichtet hatte, herrschte gerade in den oberen Schichten der Gesellschaft während des Jahres 1811 ein äußerst reges Leben und ein fabelhafter Luxus. . .

Genz schreibt am 21. Februar 1811 an Goethe: „Es thut mir leid, daß Sie den Plan, diesen Winter nach Wien zu kommen, nicht zur Ausführung brachten. An großen und glänzenden Festen, wie man sie im vorigen Jahr zu

sehen gewohnt war, ist Wien diesmal weniger reich, die Privatgesellschaft hat aber offenbar große Fortschritte gemacht. Man hat jeden Tag die Wahl zwischen drei oder vier vortrefflich ausgestatteten Häusern, wo sich 40 bis 50 und mehr Personen versammeln und wobei das Spiel eine sehr untergeordnete, die Musik schon eine bedeutendere, eigentliche Unterhaltung und Gespräch aber die Hauptrolle spielt.

Die Prinzessinen von Curland sind im Grunde wohl der Centralpunkt der hiesigen eleganten Welt und ihre Soireen die besuchtesten, heitersten und lebendigsten, doch liefern auch die Häuser von Lobkowitz, Esterházy, der Fürstin Bagration und Anderer viel Stoff zum Genuß. Der Luxus im Ameublement, in den Equipagen, in den Anzügen der Damen, besonders aber im Essen und Trinken ist so hoch gestiegen, wie er in Wien noch nie war, was, außer in Paris, auch wohl nirgends in der Welt sein mag. Man berechnet auf vierzehn Tage hinaus die Reihe vortrefflicher Diners, worin die Palffy und Schönborn und Rinsky und Lichnowsky und Lichtenstein und sofort mit einander wetteiferten. Es ist im Grunde ein Schlaraffenleben, welches man hier führt, und doch kann es dem Beobachter nicht entgehen, daß weit mehr Geist als sonst in diese sinnliche Masse gedrungen ist. Unter vielen Be-

weisen davon wählte ich nur den, daß, als ich im Jahre 1802 und 1803 mit Wien genauer bekannt wurde, es noch unter die großen Seltenheiten gehörte, in der ersten Gesellschaft auf Personen zu stoßen, die den Faust oder die Iphigenie gelesen hatten; dagegen jetzt ein Mädchen von siebzehn oder achtzehn Jahren sich schämen würde, nicht mit allen Ihren Werken mehr oder weniger vertraut zu sein.

Der letzte Passus ist wohl nicht ganz wörtlich zu nehmen und eine dem Empfänger des Briefes dargebrachte feine Schmeichelei; es wäre übrigens auch kein ganz zutreffendes Kennzeichen geistiger Regsamkeit, daß gerade Mädchen von siebzehn Jahren in allen Schriften Goethe's Bescheid wüßten und im Stande wären, sie auch aufzufassen und zu verdauen.

* * *

1812 hatte Metternich keine beneidenswerthe Stellung; selbst unter dem Banne eines ungeheuren Respektes vor Napoleon stehend und Rücksichten auf die erst geschlossene Familienverbindung des österr. Kaiserhauses mit Napoleon nehmen müßend, sollte er doch eine Politik verfolgen, welche zur Vergeltung für angethane Schmach, zum Kriege führte und den innersten Gefinnungen des eigenen Monarchen, der Denkweise des Volkes entsprach.

kommen. Stirbt er aber mit Hinterlassung von gleichfalls drei Kindern und übernimmt einer seiner Söhne in derselben Weise den Hof, so bleiben diesem nur noch 1300 fl. (ein Drittel obiger 4000 fl.), welche sich durch Heirat allenfalls auf 3000 fl., d. i. die Hälfte des Gutswerthes, erhöhen. Der Rest des Gutswerthes, 3000 fl., sind Schulden, wir sehen also, daß in der zweiten Generation die Verschuldigung von einem Drittel schon auf die Hälfte gestiegen ist, was zur Folge hat, daß dem nunmehrigen Besitzer höchstens noch die Hälfte, wahrscheinlich aber nicht einmal soviel für den Haushalt und Steuern übrig bleibt. Damit auszulangen ist nun schon außerordentlich schwer. Eine Mißernte oder sonst irgend ein Unglücksfall ist nun schon nicht mehr zu ertragen, denn er zwingt den Besitzer neue Schulden zu machen oder aber einen Theil seines Besitzes, etwa einen Acker, eine Wiese, ein Stück Vieh zu verkaufen. Greift er zu dem ersteren Auskunftsmittel, nimmt er ein Darlehen auf, so muß er nun auch schon höhere Zinsen zahlen und er kommt nun selbstverständlich noch weniger aus als früher. Verkauft er aber in der Noth einen Acker, weil ihm gerade ein günstiges Anbot vorliegt und ein Darlehen schnell genug zu beschaffen ist, so vermindert sich in Folge dessen auch der Ertrag auf die Dauer und er findet nun gleichfalls nicht mehr sein Auskommen. In beiden Fällen aber wird nun immer häufiger die Nothwendigkeit der Geldbeschaffung zur Deckung des Ausfalles an ihn herantreten; dabei wird sein Gut immer kleiner oder seine Schuldenlast immer größer, zuletzt werden die Gläubiger besorgt um ihre Forderungen und nun ist der Zwangsverkauf nicht mehr zu vermeiden; der Enkel des noch schuldenfreien Großvaters wird als Bettler von dem ererbten Hof gejagt!

Bur Geschichte des Tages.

Seit Beginn der „Versöhnungsära“ hat noch keine Frage die Parteien dermaßen in Aufregung versetzt, wie der Antrag, betreffend die Staatsprache. Und so weit haben die nationalen Kämpfe Oesterreich gebracht, daß je nach dem Ergebnisse der Abstimmung entweder die Deutschen austreten wollen, oder ihre Gegner. Ein Vermittlungsantrag in abgeschwächter Form dürfte kaum angenommen werden.

Dem ungarischen Ministerpräsidenten wird es schwer und schwerer, in der Wiener Luft zu athmen, wie oft er sich in derselben auch bewegen mag. Einflußreiche Persönlichkeiten bei Hofe, die früher der Politik ferne geblieben, nehmen bereits Stellung gegen Tisza und Gegner fahren dorthin, die bislang nur daheim gegrollt.

Die Vertagung der kroatischen Landesvertretung ist für alle Parteien unerwartet gekommen. Die Hallen, in welchen

die nationale Leidenschaft getobt, bleiben nun zwar auf unbestimmte Zeit geschlossen, aber der glühende Haß gegen die Magyaren ruht nicht und wird an verschiedenen Punkten des Landes nur um so wilder emporlodern.

Mißtrauisch, wie die Pariser Presse ist, behauptet sie, Deutschland werde im Kampfe mit Frankreich Italien an seiner Seite haben. Und die Quelle, aus welcher die Pariser geschöpft, mag wirklich die beste sein. Treibt Frankreich zum Rachekrieg, so führt Deutschland denselben um so leichter und siegesgewisser, je mehr Bundesgenossen es gewonnen; unter allen, die es finden kann, ist aber keiner, der so viel zu gewinnen hat, wie Italien — Savoyen, Nizza, Korsika.

Vermischte Nachrichten.

(Theaterkritik in Amerika.) Ueber das Gastspiel von Henry Irving und Miss Terry in Chicago bringt die dortige Zeitung einen Bericht, dem wir folgende überschwängliche Stellen entnehmen: „Aus jedem Zucken seiner Augenbraunen spricht ein Genius; wenn er den kleinen Finger erhebt, so liegt darin eine gottähnliche Kraft.“ Von Miss Terry heißt es: „Ihre plastische Seele läßt jedes Gefühl gleich einer Aeolsharfe ertönen; ihr vom Zephyr bewegtes Haar trägt kein Zeichen eines moralischen Brenneisens.“

(Katholische Nonnen und Priester beim Mahdi.) Der österreichisch-ungarische Konsul und die katholische Mission in Chartum haben einen Aufruf an die Kaufleute erlassen, zur Zeichnung von 2000 Pfd. Sterl. Lösegeld, welche der Mahdi für die gefangen gehaltenen fünf Nonnen und vier Priester verlangt.

(Verweigerte Taufe.) In der deutschen Kolonie zu Alexandrien macht sehr unangenehmes Aufsehen, daß der bisherige Pfarrer der evangelischen Gemeinde Schlicht, dem Töchterchen eines Mitgliedes der Kolonie die Taufe verweigert, weil die Eltern dieses Kindes, welche eine Zivilehe eingegangen, nicht auch kirchlich getraut wurden und auch nicht die Absicht haben, sich kirchlich trauen zu lassen. Die Intervention des Vorstandes der protestantischen Gemeinde und die Anrufung des General-Konsulates blieben erfolglos. Der Fall ist dem Auswärtigen Amte in Berlin vorgelegt worden, und man ist auf die Entscheidung sehr gespannt.

(Ein wahnsinniger Zugführer.) Der Maschinist des Zuges, welcher auf der Brester Linie um 4 Uhr 50 Minuten in Paris eintreffen soll, bekam einen Wahnsinnsanfall und hielt plötzlich in tiefster Nacht mitten auf der Strecke an. Man denke sich den Schrecken der Reisenden, welche, aus tiefem Schlafe aufgeschreckt, zuerst glaubten, daß ein Zusammenstoß erfolgt sei. Das plötzliche Anhalten war indessen ohne Unfall erfolgt und Niemand war verwundet. Der Heizer und der Zugführer gaben

zunächst die vorgeschriebenen Signale für die Strecke, um weiterem Unheil vorzubeugen, und nahmen dann die Leitung der Maschine in die Hand. Der wahnsinnig gewordene Maschinist leistete aber verzweifelten Widerstand, und erst nach geraumer Zeit konnte er überwältigt werden. Dann fuhr man unter der größten Vorsicht zur nächsten Haltestelle, wo ein anderer Maschinist die Führung übernahm.

(Bettelnde Geschworne in Rußland.) Bei den Thüren eines russischen Provinzial-Bezirksgerichtes wurden kürzlich zwei Bauern wegen Bettelns in Haft genommen. Bei deren Vernehmung stellte sich heraus, daß Beide Geschworne der eben beendigten Gerichtssession desselben Gerichtes waren und deshalb Almosen erbaten, um die Mittel zur Heimreise zusammenzubringen. Anlässlich dessen erinnert der „Mosk. List.“ an einen anderen, von russischen Provinzialblättern berichteten Fall, in welchem mehrere Geschworne sich an die freigesprochenen Angeklagten mit der Bitte wandten, irgend etwas zum Ankauf von Nahrungsmitteln zu geben, da sie schon mehrere Tage nichts gegessen; das Blatt bemerkt hierzu: „Hungrige Geschworne, welche nur daran denken, wie sie für den folgenden Tag einen Bissen Brod erlangen können, sind schlechte Bürger für eine korrekte Führung der Rechtspflege; übrigens sind dergleichen Fälle, wie die eben erwähnten, nicht selten.“

(Ein Gehefter.) Dieser Tage stand in Baugen ein durch die heutigen Gesetze und gesellschaftlichen Verhältnisse des neunzehnten Jahrhunderts zum „Wagabunden“ gestempelter Unglücklicher vor der Strafkammer. Johann Klotz weiß nicht, wann und wo er geboren ist, wer seine Eltern waren, welcher Religion er angehört. Seine Mutter starb früh, sie war eine herumziehende Schauspielerin. Der Junge arbeitete bei einem Zimmermann, einem Abdecker, aber nie lange Zeit, weil stets die Polizei kam und Legitimationen verlangte, die er nicht besaß. Jede Gemeinde, sich vor Unterstützung fürchtend, jagte den Burschen über ihr Weichbild — sie hätte ja Schule und Kostgeld bezahlen müssen. Die Polizei trieb den ausweislosen Flüchtling durch ganz Mitteleuropa. Der Bursche war mittlerweile Mann geworden; er konnte nicht lesen, nicht schreiben, hatte nichts gelernt. Endlich thaten sich in Liegnitz die Pforten des Zuchthauses für den halb zu Tode gehetzten Menschen auf; er fühlte sich wie im Himmel. Endlich ein Obdach, ein leidliches Essen und — keine Polizei, keinen Schub. Die Strafreise verging, Klotz wurde entlassen. Sofort präsentirte man ihm den Befehl des Regierungspräsidenten, daß er unverweilt nach Oesterreich abzuschieben sei. Das geschah auch. — Im September v. J. wurde bei Bischofswerda in Sachsen ein Bettler ohne Legitimation verhaftet, es war Klotz. Es erfolgte seine Verurtheilung wegen verbotswidriger Rückkehr nach Sachsen und Vagabondage! Selbst die Richter konnten sich des Mitleids nicht erwehren, als Klotz weinend angab, er

In dem vorsichtigen Laviren zwischen diesen Klippen, jeden kleinen Vortheil erhaschend, ohne sich zu binden und das verheimlichte Ziel aus den Augen zu verlieren, dem eigenen Staate nichts vergebend und doch den Argwohn des Generalgewaltigen von Europa nicht reizend, — darin bewies sich Metternich als ein Meister jener Diplomatie, welche ohne große Ideen und Ueberzeugungen die Weltgeschichte „von Fall zu Fall“ mit kleinen diplomatischen Hausmittelchen und Kniffen lenken zu können glaubt und auch den Umweg durch ein Vorzimmer, einen Salon voll klatschender Blauschrumpfe oder das patschoulidustende Boudoir einer galanten Dame nicht scheut, wenn irgend ein kleiner Vortheil, eine listige Ueberrumpfung über die Noth des nächsten Tages hinweg zu helfen verspricht. Wenn, wie vielfach behauptet wird, der so oft zitierte und in seiner Anwendung auf die Politik und das Staatsleben maßlos frivolle Satz: „Après nous le deluge“ (nach uns die Sintfluth, d. h. nach uns gescheh was da will; zuerst von der Pompadour angewendet, ursprünglich aber von Nero in den Worten: „Nach meinem Tode möge die Erde in Flammen aufgehen“ bereits ausgedrückt), wirklich von Metternich gebraucht wurde, so hat er damit wohl nicht seine Gesinnung, aber die Art, wie er Politik machte, treffend gekenn-

zeichnet. Jede Schwierigkeit ward auf ihre besondere Weise, mit den eben sich bietenden Mitteln bekämpft, und da er erfinderisch und nicht heikel in der Wahl und Anwendung derselben war, brauchte er um den nächsten Tag nicht zu sorgen.

Bevor wir uns vom Jahre 1811 trennen, müssen wir noch des am 1. Juli dieses Jahres veröffentlichten „Allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches“ gedenken, in welchem die Rechtsgrundsätze für den ganzen Umfang des staatsbürgerlichen Lebens, so weit es persönliche Rechte, Familie, Besitz und Erwerb betrifft, niedergelegt sind. Seit den Tagen Josefs II., durch mehr als dreißig Jahre, arbeiteten die gelehrtesten Juristen Oesterreichs daran, und heute noch zu Recht bestehend, gilt es für eine der vorzüglichsten kodifikatorischen Arbeiten, welche je erschienen sind. Da es mit 1. Jänner 1812 für alle Kronländer mit Ausnahme Ungarns und Siebenbürgens in Kraft trat, stellte das „bürgerliche Gesetzbuch“ zuerst die Rechtseinheit in den deutsch-slavischen Provinzen her.

Schloss Schwarzenek.

(9. Fortsetzung.)

Nachdem sie so ein Stündchen geruht und ihren mitgebrachten Imbiß verzehrt hatten, wollten sie sich eben zum Aufbruch rüsten, da wurden sie plötzlich aufgeschreckt durch das laute Bellen eines Hundes, welches sich ihnen näherte; gleich darauf hörten sie Fußtritte und auf einem schmalen Fußpfade, den sie noch nicht bemerkt hatten, erschien Graf Herbert, die Flinte auf dem Rücken mit seinem Hunde. Als er die kleine Gesellschaft erblickte, schien es einen Augenblick, als ob er stehen bleiben wollte, doch nur einen Augenblick, dann schritt er, den Hut lüftend, schweigend bei ihnen vorüber, indem er noch einen langen Blick auf Viola richtete, über deren bleiches Gesicht sich ein tiefes Roth ergoß, und er schritt den Pfad hinab, der zwischen Haselstauden, Zwergfichten und anderem Strauchwerk vom Felsrücken abwärts in das Thal führte; nach wenigen Sekunden war er im Dickicht verschwunden, und sie hörten noch eine Weile seinen Fußtritt auf dem steinigen Pfade, dann verklang er in der Ferne. Der Hund hatte seine Bekannte vom Bahnhof sofort wieder erkannt und legte sich zu ihren Füßen nieder, indem er sie mit seinen

sei ja nur nach Deutschland zurückgekommen, um endlich einmal zu erfahren, wo er denn hingehen solle. Hat Kloß seine Strafe im Baugener Landesgerichts-Gefängniß verbüßt, was wird dann?? Wird ihn die Verwaltungsbehörde wieder „abgeschoben“ und wohin?

(Selbstmordversuch und Reklame.) Eine kleine Schauspielerin an einem kleinen Theater eines kleinen ungarischen Städtchens ließ sich von einer Herzensangelegenheit derart das Köpfchen verwirren, daß sie, aufgelöst in Schmerz, nichts Aergeres zu thun wußte, als eine kleine Sammlung von Zündhölzchen in aufgelöstem Zustande zu sich zu nehmen. Zum Glück konnte der rechtzeitig herbeigeholte Arzt die kleine Diva von einem vorzeitigen Abgange von den Brettern, die diesmal wirklich die Welt bedeuteten, zurückhalten. Die kleine Schauspielerin hatte sich recht bald erholt und konnte wieder an die Aufnahme ihrer künstlerischen Thätigkeit gehen. Der gewandte Direktor kündigte dies folgendermaßen an: „Erstes Auftreten des Fräuleins X. nach ihrem mißlungenen Selbstmordversuche.“ Das Haus war selbstverständlich zum Brechen voll.

(Mädchenraub.) Die nach Utvin zuständige, sechzehn Jahre alte Rumänin Marie Miuz machte sich zu Fuß auf den Weg nach Temesvar, um dort Lebensmittel einzukaufen. Auf dem Wege zwischen Utvin und Freidorf wurde sie von drei Männern, von denen einer ihr Geliebter war, einem rumänischen Bauernburschen Namens Juon Kalnia aus Utvin, ferner dem Utviner Gemeinde-Geschwornen Georg Floran und dem Schafhirten Georg Lazia überfallen, gewaltsam auf einen Wagen geworfen und nach Kom.-Szt.-Mihaly geführt. Hier wurde Halt gemacht und seither wurden das Mädchen und ihr Geliebter nicht mehr gesehen. Von den Eltern des verschwundenen Mädchens wurde die Anzeige erstattet, doch trotz eifrigsten Suchens wurde dieselbe bis nun nicht aufgefunden.

(Ein Wiener Universitätslehrer — Justizminister in Bulgarien.) Der Abgeordnete Pomjanoff in Sophia ist zum bulgarischen Justizminister ernannt worden. Alexander Pomjanoff absolvirte in Wien die juridischen Studien und war auch unter jenen bulgarischen Studenten, welche dem Fürsten Alexander im Jahre 1879 auf seiner Fahrt nach Bulgarien in Wien eine Adresse überreichten.

(Brände in Oesterreich.) Während der letzten zehn Jahre wurden in Oesterreich durchschnittlich 4263 Ortschaften von Feuersbrünsten, und zwar von 5640 Gebäudebränden im Ganzen heimgesucht. Diese Brände beschädigten jährlich 14.183 Gebäude, welche einen Werth von 17,788.223 fl. repräsentiren. Von diesen 14.183 Gebäuden waren nur 7614, also die Hälfte versichert, und von dem Schadenbetrage von 17,788.223 fl. kamen durch Entschädigung seitens der Versicherungs-Anstalten nur 6,902.339 fl. oder nur 38.8 Prozent herein, während 61.2 Prozent des in diesen Gebäuden enthaltenen

Kapitalwerthes spurlos für immer verloren gegangen. Was die Ursache der Brände betrifft, so heißt es bei 68.7 Prozent lakonisch: „Unbekannt.“ Unter den bekannt gewordenen Ursachen eines Brandes (31.3 Prozent) steht die Brandlegung 13 Prozent obenan; dann kommt die Fahrlässigkeit im Gebrauche mit Feuer und Licht mit 9.8 Prozent, dann der Blitz mit 4.3 Prozent, die mangelhafte Feueranlage mit 1.3 Prozent.

(Beamtenvereins = Kurstipendien.) Ueber Beschluß des Verwaltungsrathes des „Ersten allgemeinen Beamten-Vereines der österreichisch-ungarischen Monarchie“ werden von diesem Vereine auch im Jahre 1884 aus den Zinsen des allgemeinen Fonds Stipendien für den Kurzgebrauch mittelloser, kranker Vereinsmitglieder gewährt und ist hiefür ein Gesamtbetrag von 3500 fl. bestimmt. Die Bedingungen sind aus der in dem Vereinsorgane „Beamtenzeitung“ vom 18. Jänner a. c. Nr. 3, erschienenen Rundmachung zu entnehmen. Zur Einbringung der Bewerbungsgesuche ist der 15. März d. J. als äußerster Termin festgesetzt.

Marburger Berichte.

Marburger Ortsgruppe des deutschen Schulvereins.

Montag den 21. d. M. fand in Anwesenheit zahlreicher Mitglieder die diesjährige ordentliche Hauptversammlung der hiesigen Ortsgruppe statt. Der Vorsitzende Obmann-Stellvertreter Herr J. Bancalari gab zuerst einen ausführlichen Bericht über die Thätigkeit während des Jahres 1883. Er berührte zuerst einige Personalfragen des Vorstandes der Ortsgruppe und ging dann auf die eigentliche vollbrachte Arbeit über, die im vergangenen Jahre vom befriedigendsten Erfolg begleitet war. Besonders zwei Angelegenheiten erforderten umfassende Thätigkeit: die Erweiterung der Schule von Bickendorf zu einer zweiklassigen und die Gründung der Schule in Rothwein. Beide Aufgaben wurden in befriedigender Weise gelöst und namentlich gelang es auch, die Errichtung eines für zwei Klassen berechneten Schulhauses in Rothwein finanziell sicher zu stellen. Ferner kommt die hochwichtige Frage der Ertheilung des Religionsunterrichtes an der Bickendorfer Schule, Dank den Bemühungen des Ortsgruppen-Vorstandes, in den nächsten Tagen zur gedeihlichen Lösung. — Außerdem wurden die Schulen in Gams, Zellnitz, Ober-Lembach mit zahlreichen Lehr- und Lernmitteln bedacht, für die Schule in Rothwein eine Schüler-Leihbibliothek vermittelt und dafür Sorge getragen, daß die Schule in Ober-Lembach für die Zukunft in entsprechender Weise erweitert werden kann; an acht verdienstvolle Lehrer wurden Ehrengaben gespendet und dem entsprechend auch die Schulverhältnisse in verschiedenen Orten der Umgebung Marburgs einer einschlägigen Prüfung unterzogen. Die

Schulen in Bickendorf und Rothwein erhielten über Vermittlung der Ortsgruppe 200 Kopftücher, ein Geschenk der Firma Leitersberger. An Schulfesten in Rothwein, Bickendorf und Gams nahm der Vorstand der Ortsgruppe mehrmals Theil, — so der Landbevölkerung praktisch zeigend, was der Schulverein sei und für dieselbe bedeuten wolle. Auch die Unterstützung von Lehramts-Kandidaten ließ sich die Ortsgruppe in zwei Fällen angelegen sein; in richtiger Würdigung des pädagogischen Momentes, daß die Liebe zum Herrscherhause und damit verbunden die zum Vaterlande schon in die zarten Herzen der Jugend gelegt werden müsse, wenn sie einstens kräftig und wirksam sich erweisen soll, hat der Vorstand an der Schule in Bickendorf die bedeutsame Feier des Habsburgs-Festes veranstaltet und an der gleichen Feier der Schule in Windisch-Feistritz theilgenommen.

Weiter berührte der Vortragende die Antheilnahme des hiesigen Ortsgruppen-Vorstandes an dem Kaiser-Josef-Fest in Pettau, an der Enthüllung des Prinz Johann-Denkmal, am Gründungsfeste des hiesigen Turnvereines und an dem echt deutschen „Wettlofabend“.

Mit besonderer Betonung berichtete der Vorsitzende weiter von der in den weitesten Kreisen Aufsehen machenden Thätigkeit der hiesigen Ortsgruppe, der Gründung neuer Ortsgruppen in Rothwein, am Bacher, Gams und Zellnitz. Bei der Erwägung, daß die Bevölkerung einer jeden Stadt sich vom Lande her ergänzt und dann dessen, daß die Pflege der deutschen Sprache und Schule allüberall in der Umgebung Marburgs dem verständnißmäßigsten Entgegenkommen der Landbevölkerung begegnet, hat diese Thätigkeit ganz besondere Bedeutung. Freilich bleibt in dieser Beziehung noch eine reiche Arbeit zu erledigen, namentlich für diejenigen, die die Bestrebungen der hiesigen Ortsgruppe fortzusetzen berufen sind. — Zum Schlusse führt Herr Bancalari ein Wort des geschiedenen Obmannes Herrn Prof. Nagele an: „Nicht in der gedankenlosen Betonung des Deutschthums, sondern in der kräftigen Bethätigung desselben, in der ruhelosen Arbeit für die deutsche Sache und für die Interessen des Fortschrittes und der Aufklärung liegt die volle und sichere Gewähr, daß unser Volk in Oesterreich wieder jene hervorragende, führende Stellung erlangt, die ihm gebührt, vermöge seiner reichen, ruhmvollen Geschichte und vermöge der glänzenden Ueberlegenheit seines Geistes.“ — Noch sei erwähnt, daß der Schriftenwechsel während des Jahres 1883 bei der hiesigen Ortsgruppe an 700 Stücke umfaßt.

Nach seinem mit lebhaftem Beifalle begleiteten Berichte hob der Vorsitzende in ganz besonders warmer Weise die großen Verdienste des geschiedenen und abwesenden Obmannes Herrn Prof. Nagele hervor, seine Thätigkeit um die Hebung und Kräftigung der deutschen Schule in Marburgs Umgebung im Besonderen, die um Förderung des Deutschthums im Al-

klugen Augen ansah, als ob er sagen wollte: „Wir kennen uns schon, nicht wahr? — Liebkosend legte Viola ihre Hand auf seinen Kopf und sagte: „Ja, wir kennen uns, Du schönes, kluges Thier.“ Da ertönte aus der Ferne ein leises Pfeifen, der Hund horchte, schien aber nicht Lust zu haben, seinen Platz zu verlassen, da nach wenigen Augenblicken erscholl abermals das Pfeifen, und jetzt folgte er gehorsam dem Rufe, sah aber noch mehrere Male nach Viola zurück, als er sich entfernte. —

„Nun sage mir Einer noch“, schrie Frau von Holste aufgeregt, „daß Viola nicht dieselben Augen hat wie Graf Herbert. — Ueberhaupt“, fuhr sie fort, „jemehr ich Sie ansehe, Viola, jemehr finde ich in Ihren Zügen eine auffallende Aehnlichkeit mit der gräßlichen Familie, und — — —“

„Welcher Unsinn“, unterbrach sie Frau Alten entrüstet! „Viola ist viel zu vernünftig, um auf solche Reden zu hören. Mir scheint, ihre Augen sehen heute nur etwas Ungewöhnliches!“ Nach dieser Bemerkung stand sie auf. „Es ist Zeit, daß wir gehen“, setzte sie kurz hinzu. Damit verstummte jetzt das Gespräch, und so gingen die Drei nach der Stadt zurück, Jedes mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt, Eine an der Seite der Anderen fort. Die Großmutter war düster und schweigsam, zu-

sammengedrückt waren die schmalen Lippen, und sie blieb auch auf dem ganzen Weg nachdenklich und trübe gestimmt. Viola hing träumerisch ihren Gedanken nach. Nur Frau von Holste schwakte den ganzen Weg bis zur Stadt, wie eine Elster, über verschiedene Aehnlichkeiten, welche ihr schon öfter im Leben vorgekommen waren. —

Graf Herbert verfolgte, in tiefes Sinnen versunken, den abschüssigen Pfad, der in das Thal führte; er grübelte über etwas nach und konnte doch nicht klar darüber werden, und: „Wo — wo?“ rief er mehrmals laut aus! „Wo —! sah ich dieses bleiche Gesicht, diese dunkeln, ernsten Augen, an wen nur erinnern mich diese lieblichen, kindlichen Züge, — wo nur sah ich sie?“ — Da plötzlich kam es wie eine Offenbarung über ihn. „Das sind, so wahr ich lebe! Das sind die Züge einer Schwarzenek!“ — Und weiter verfolgte er seinen Weg, und weiter sann und träumte er. Diese Augen hatten es ihm schon angethan, ohne daß er sich selbst darüber im Klaren war. — —

IV.

Dem Herbstsonnenschein jenes Ausflugs nach dem Schlosse waren graue, düstere Regentage gefolgt. Ueber der ganzen Gegend lagen

feuchte Nebel, und die alte Abtei erschien an solchen Tagen noch düsterer und kälter als gewöhnlich. Der Oktoberwind heulte durch die Bäume und trieb sein Spiel erbarmungslos mit den herabgeschüttelten gelben Blättern der Kastanienbäume.

Im Brunnenhof hatte sich das Laub der Rebe braunroth gefärbt, die Blätter bedeckten gleich einem Teppich den Boden, sie hingen an den kahlen Rosenstöcken, lagen auf dem Rande des Bassins, und schwammen purpurn darauf umher.

Und immer dichter wurden die Nebel, und immer grauer wurden die Tage, der Winter war nahe, bis endlich in leichten Flocken der erste Schnee fiel, und mit weißer Decke die kahle Erde mitleidig einhüllte zum Winterschlaf.

Für die Bewohner der alten Abtei reichten sich die Wintertage einer nach dem andern in stiller Einförmigkeit an. Viola fühlte sich in dem liebevollen Heim bei ihrer Großmutter immer behaglicher. Sie erblühte immer schöner, ebenso ein unbefangener Frohsinn, welchen die Güte ihrer Großmutter liebevoll unterstützte. Sie empfand trotz des stillsten Lebens, das sie führte, niemals Langeweile, denn sie fand in jeder Kleinigkeit Stoff zum Nachdenken, und genugsam Beschäftigung und Zerstreuung in ihrer Einsamkeit.

gemeinen ist allgemein, weit über den Wirkungsbereich der hiesigen Ortsgruppe in rühmlichster Art bekannt geworden. Der Vorsitzende forderte die Anwesenden auf, zum Zeichen ihres lebhaften Bedauerns der niedergelegten Obmannschaft und des aufrichtigen Dankes an Herrn Prof. Nagel sich von den Sätzen zu erheben und ein dreifaches Hoch auf den Genannten auszubringen, was auch einstimmig geschieht.

Der sehr ausführlich vorgetragene Bericht des Zahlmeisters Herrn Dr. H. Schmiderer befriedigt in gleich hoher Art; aus demselben entnehmen wir nur: Neben 9 Gründern zählt heute die Ortsgruppe 347 zahlende Mitglieder und beläuft sich die Gesamteinnahme im Jahre 1883 auf 530 fl. 35 kr.; von dem letzteren Betrage konnten 456 fl. 95 kr. an die Centralleitung nach Wien abgeliefert werden, die Differenz stellt die Ausgaben der hiesigen Ortsgruppe dar. — Nach diesen zwei, die Gesamttätigkeit umfassenden Berichten wurde über Antrag eines Mitgliedes dem Vorstande des Jahres 1883 der herzlichste und wärmste Dank der Versammlung ausgesprochen.

Die nun erfolgende Neuwahl des Vorstandes für 1884 ergab: Obmann Herr Dr. Hans Schmiderer — Obmann-Stellvertreter Herr J. Bancalari — Schriftführer Herr Lehrer Sedlaczek — Schriftführer-Stellvertreter Herr Vicebürgermeister Ritter v. Bitterl — Zahlmeister Herr Gemeinderath R. Schleicher — Zahlmeister-Stellvertreter Herr Handelsagent Figdor.

Zu Verifikatoren des Protokollses der heutigen Versammlung wurden die Herren Bürgermeister Dr. Duchatsch und Sektionsingenieur Prodnyg gewählt.

Die bei der heutigen und früheren Hauptversammlungen kreisende Sammelbüchse wurde geöffnet und ergab eine Summe von 30 fl.

Mit aufrichtiger Befriedigung veröffentlichen wir den Bericht über diese Versammlung; wenn die Deutschen in einträchtigem Zusammenwirken und gut geführt allüberall solche Resultate der Thätigkeit aufweisen wie unsere Ortsgruppe des deutschen Schulvereins, dann braucht uns um eine sonnigere Zukunft nicht bange zu sein!

(Gemeinderath und Stadtrath im Jahre 1883.) Der hiesige Gemeinderath erledigte während des verflossenen Jahres 158 Gegenstände in 19 Sitzungen, der Stadtrath 358 Gegenstände in 11 Sitzungen und hielt 76 Lokalkommissionen ab. Beim Stadtrath wurden 15.094 Geschäftsstücke eingereicht — um 1432 mehr als im Vorjahre. In gemietheten Lokalitäten wurden 223 Offiziere, 3262 Mann und 1182 Pferde untergebracht. Die Evidenzhaltung zeigt 1422 Anmeldungen und Abmeldungen von Reservisten und 124 solche Meldungen von Landwehrmännern. Vorspannfuhren wurden 111, Wohlthatsfuhren 13 geleistet. Die polizeiliche Amtshandlung erstreckte sich auf 1842 Individuen (1541 Steirer, 47

Sie nahm die lange vernachlässigte Malerei wieder auf, spielte Klavier, sang ihre alten, schottischen Lieder und Balladen mit ihrer herrlichen Altstimme oder las ihrer Großmutter aus den großen Büchern vor. Schnell verging Viola die Zeit bei dieser neuen Lebensweise. Und wie oft besuchte sie den Brunnenhof! — Zwischen diesem und ihren Büchern strichen ihr die kurzen, grauen Tage schnell dahin, und diese neue Welt machte sie sehr glücklich und fast gleichgiltig gegen die Außenwelt. —

Und wenn allabendlich ihre Großmutter mit Frau von Holste sich in ihre Partie Piquet vertiefte, rückte sie in die Nähe des Kamins den mit Schnörkeln und Schnitzwerk verzierten Lehnstuhl, und, den Kopf unbeweglich in die Hände gestützt, saß sie in der klösterlichen Stille des Gemaches, schaute träumerisch in die Flamme, und sah gedankenvoll dem Spiele der Gluth zu, oder horchte auf den Wind, welcher die fahlen Zweige der Wipfel der Kastanienbäume gegen die Fenster peitschte und neben ihr im Kamin heulte. Sie fühlte sich so heimisch, als wäre sie ihr Lebtag bei ihrer Großmutter gewesen. „Welch' ein Segen, daß ich ein so glückliches Dabeim gefunden habe“, dachte Viola. „Wie dankbar bin ich Gott, daß er mich so glücklich machte!“

(Fortsetzung folgt.)

Ungarn, 47 Kärntner, 46 Krainer, 33 Kroaten, 25 Böhmen, 24 Nieder-Österreicher, 19 Mährler, 14 Istrier, 5 Tiroler, 2 Salzburger, 2 Galizier, 1 Schleier, 1 Siebenbürger, 16 Deutschländer, 1 Amerikaner und 1 Afrikaner.) Von diesen wurden 797 auf freien Fuß gestellt, 337 polizeilich gestraft, 242 den Bezirksgerichten zu Marburg übergeben, 3 an die Zwangsarbeits-Anstalt Messendorf, 1 an die Zwangsarbeits-Anstalt Lankowitz abgeliefert, 462 abgeschoben. Streitfälle über Dienstverhältnisse wurden 90 geschlichtet, und 4 Dienstboten wegen Uebertretung der Dienstboten-Ordnung verurtheilt. Die Anmeldungen und Abmeldungen von Miethparteien, Dienstboten und Gehilfen stiegen auf 10.400. Heimatscheine und Reisepässe wurden 67 ausgestellt, Dienstbücher und Arbeitsbücher 144, Legitimationskarten 21, Waffenpässe 42, Viehpässe 74. Die Gesamtzahl der Hausirvidirungen betrug 368.

(Verunglückt oder ermordet?) Zu Weihnachten wollte der Bauernsohn Michael Finschger von Bachern über das Gebirge nach Maria Raß gehen, um dort einen Dienst zu suchen und wurde seither vermißt. Vor einigen Tagen fand man denselben als Leiche in einer Schlucht bei St. Wolfgang und will man blaue Striemen am Halse bemerkt haben.

(Mit der Küchenlampe.) Die Grundbesitzerin Helena Bremeß in Dreschendorf, Gerichtsbezirk Cilli, leuchtete mit der Petroleumlampe (ohne Zylinder) im Schweinstalle herum; das Stroh fing rasch Feuer und brannte das Gebäude bis auf den Grund nieder.

(Gerädert.) Josef Prasniker, Knecht in St. Christoph nächst Tüffer, gerieth beim Kohlenführen wegen unvorsichtiger Radsperrung unter den Wagen und starb sofort in Folge der Verletzung.

(Todesfall.) Der Ueberführer zu St. Peter, Georg Kolaritsch, welcher am letzten Samstag 2 Uhr Nachmittag von der Drau heimgekommen, stürzte vor seinem Hause in Teßau plötzlich zusammen und blieben alle Belebungsversuche fruchtlos. Kolaritsch hatte seit vielen Jahren an der Fallsucht gelitten.

(Gemeindevorsteher von Zellnitz.) Am 17. d. M. wurde in Zellnitz a. d. Drau die Wahl des Gemeindevorstehers vorgenommen. Ungeachtet aller möglichen Heße von Seite der National-Merikalen wurde dennoch der frühere deutsch-freisinnige Vorsteher Herr Franz Neubauer einstimmig gekürt.

(Bezirkswahl in Friedau.) Bei der Friedauer Bezirkswahl (Groß-Grundbesitz) haben die Na-

tional-Merikalen mit 55 gegen 33 Stimmen gesiegt.

(Rückhalt bei deutscher Abwehr.) Nach dem Vortrag, welchen Herr Dr. Karl Auserer, Gutsbesitzer von Lichtenwald im Deutschen Verein zu Wien vor zahlreicher Versammlung gehalten, ertönte stürmischer langanhaltender Beifall. Der Redner hatte mit den Worten geschlossen: „Gerade die deutsch-nationale Idee ist es, welche allein im Stande war, die Träumenden aufzurütteln und zur nothgedrungenen Abwehr zu begeistern. Und, meine Herren, lassen Sie uns hoffen, daß wir auch an Ihnen jenen Rückhalt finden, der uns Vertrauen und Ausdauer gibt, damit wir wie bisher mit stolzer Begeisterung rufen können: „Wir haben stets theilgenommen am Leben und Streben unserer deutschen Brüder, haben mit ihnen gelitten und gekämpft, ihnen gehört unser Denken und Fühlen, wir sind und bleiben Deutsche um jeden Preis!“ Und diese Hoffnung soll in Erfüllung gehen. Reschauer beantragte die Abhaltung einer Wanderversammlung im steirischen Unterlande. Dr. Auserer gab die Versicherung, die Deutschen im Süden der Steiermark würden die Deutschen aus Wien freudig empfangen. Reschauer beantragte hierauf, der Vorstand möge die Abhaltung einer Wanderversammlung in Marburg, Cilli oder in einem anderen Ort des Unterlandes in Erwägung ziehen. Weitlof machte aufmerksam, daß eine solche Reise nur dann zu empfehlen wäre, wenn sich eine große Mitgliederzahl anschleße. Der Antrag Reschauer's wurde zum Beschluß erhoben.

(Münchner Bockbier.) Der Südbahn-Restaurateur Herr M. Nieder wird von heute Nachmittag 5 Uhr an Münchner Bock- und Münchner Lagerbier in Ausschank bringen.

(Der Weg zum Eisplatz.) Um den berechtigten Wünschen des den Eisplatz besuchenden Publikums entgegen zu kommen, wird der Stadtverschönerungs-Verein in Folge der Bewilligung des Herrn Badl sen. den vom Park zum Seewirch führenden Fußweg beschottern und so weit in menschenwürdigen Zustand herichten lassen, daß man im Stande sein wird, durch den Park ohne Rothhindernisse zu den Teichen zu gelangen.

(Bauernverein Spielfeld.) Am nächsten Sonntag 1/3 Uhr Nachmittag findet im Gasthause des Herrn Flucher zu St. Egydi eine freie Wanderversammlung dieses Vereins statt.

Mit 1/2 Bogen Beilage.

Rasche Linderung und Beseitigung der heftigsten Gichtschmerzen

Rheuma- u. Nervenschmerzen,

als Gesichtschmerzen, Migräne, Hüftweh (Ischias), Ohrenschmerzen, rheumatische Zahnschmerzen, Kreuz- und Gelenkschmerzen, Krämpfe, allgemeiner Muskelschwäche des Zitterns, sowie theilweiser Erschlaffung oder Steifheit der Glieder und der bei Bitterungswechsel auftretenden Schmerzen in verheilten Wunden, partieller Lähmungen zc. bewirken schon einige Einreibungen mit dem aus Heilkräutern der Hochalpen bereiteten, allgemein als das beste, schmerzstillende Mittel anerkannten

Pflanzen-Extractes:

„Neuroxylin.“

des Apothekers Julius Herbabny in Wien.



Preis: 1 Flacon (grün emball.) 1 fl., 1 Flacon stärkerer Sorte (roth emball.) für Gicht, Rheuma und Lähmungen 1 fl. 20 kr., per Post 20 kr. Emballage. Jede Flasche trägt als Zeichen der Echtheit die neben beigedruckte behördlich prot. Schutzmarke, auf die wir zu achten bitten.

Anerkennungs-Schreiben.

Herrn Jul. Herbabny, Apotheker, Wien.

Durch Ihr rühmliches Präparat: „Neuroxylin“ von meinen heftigen Leiden in den Füßen gänzlich befreit, fühle ich mich verpflichtet, Ihnen für dieses ausgezeichnete und wohlthätige Heilmittel meinen innigsten Dank darzubringen. Auch bitte ich, mir abermals 6 Flacon Neuroxylin der stärkeren Sorte zu senden, da ich es meinem guten Freunde für sein schweres Leiden angerathen habe. Tolna (Ungarn), 11. Februar 1883. Franz Raßch, Tischlermeister.

Ersuche mir wieder 3 Flacon Ihres vorzüglichen Neuroxylin mit Postnachnahme zu senden, da mir selbes bei meinem gichtischen Leiden die Schmerzen sofort stillt und auch die Geschwulst beseitigt.

Drachenbrunn, 18. Juli 1883. C. A. Schmid.

Ich bitte, mir gefälligst 2 Flacon Neuroxylin der stärkeren Sorte zu senden, dessen Vortrefflichkeit sich neuerdings an einer Fr. u. erprobt hat, die durch dieses gute Mittel ihre großen Schmerzen gänzlich verloren hat, wofür ich Ihnen im Namen dieser Frau herzlich danke. Elise Zettl. Loosdorf, Post Rautendorf, 11. Feb. 1883.

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen:

Wien, Apotheke zur „Barmherzigkeit“ des Jul. Herbabny, Neubau, Kaiserstraße 90.

Depots ferner bei den Herren Apothekern:

In Marburg bei Herrn Apotheker Bancalari.

Cilli: S. Kupferschmid, Baumbach's Erben, Apoth. Deutsch-Landsberg: G. Müller, Feldbach: S. König, Fürstfeld: A. Schröckensjug, Graz: Ant. Redved, Gonobitz: S. Vospißil, Leibnitz: D. Ruckheim, Pettau: C. Behrbalk, G. Elisch, Radkersburg: Casar Andrieu. 1230

Letzte Post.

Die Hauptversammlung des Konstitutionellen Vereins in Laibach hat der Vereinigten Linken für das energische Eintreten zur Wahrung der Staatseinheit und des Deutschthums den wärmsten Dank ausgesprochen.

In Galizien werden fortwährend Kassenscheine der Kustikalbauk gekündigt.

Der Sonderauschuß des ungarischen Abgeordnetenhauses erklärt sich für die Nothwendigkeit, eine dritte vollständig organisirte Universität zu errichten.

Die preussische Kreuzzeitung tritt sehr entschieden für den Antrag Wurmbrandt's und das Deutschthum in Oesterreich ein.

Der König von Italien hat seinen Ministern empfohlen, den Arbeitern in der Romagna Arbeit zu verschaffen.

Die republikanischen Blätter in Paris betrachten die Ernennung des Konservativen Canovas als ein Attentat gegen Frankreich.

Die englische Regierung hat den Entschluß gefaßt, daß der Sudan nicht geräumt werden soll.

Vom Büchertisch.

Elektrotechnisches.

Die „Zeitschrift des Elektrotechnischen Vereines in Wien“ ist mit 1. Jänner 1884 in den Verlag von A. Hartleben in Wien übergegangen und erscheint nunmehr unter dem Titel „Zeitschrift für Elektrotechnik“ unter der bewährten Redaktion des k. k. Telegraphen-Kommissärs J. Kareis. Die hervorragende Stellung, welche sich das genannte Blatt schon in seinem ersten Jahrgange in der Fachliteratur erworben, wird jetzt bedeutend durch den Umstand gehoben, daß es in die Hand eines Verlegers gekommen, der seine Leistungsfähigkeit gerade auf elektrischem Gebiete im letzten Jahre in umfassender Weise bewiesen. Das Programm der „Zeitschrift für Elektrotechnik“ (ganzjährig 24 Hefte, 8 fl., halbjährig, 12 Hefte, 4 fl.) wurde bedeutend erweitert und soll es internationales Organ für die zu ungeahnter Weltstellung gelangende Elektrotechnik werden. Jedem Freunde der Elektrotechnik, und welcher Gebildete ist dies heutzutage nicht, können wir das Abonnement dieser Zeitschrift bestens empfehlen, da sie außer rein technischem Inhalt in besonderer Weise auf populäre Aufsätze Rücksicht nimmt und somit Jedermann entspricht. Die nachfolgende Inhalts-Angabe des soeben erschienenen I. Heftes vom 15. Jänner überhebt uns jeder weiteren Empfehlung. Inhalt: Programm. — Rückblick auf das Jahr 1883. — Georg Simon Ohm. — Die magnetoelektrische und die dynamoelektrische Maschine. Von Prof. Dr. Pfandler. — Zwei Mesapparate von Siemens und Halske. — Der Magnetometer. Von Ingenieur Pfannkuche. — Elektrische Beleuchtung von Rattundruckereien. Von Alfred Reinsch. — Ueber Telephonleitungen in großen Städten und deren Verbesserung. Von C. L. Madsen. — Fallscheibenvorrichtung für Telephon-Zentralstationen. — Die Nuzbarmachung der Rhône. — Die Telegraphie in England. — Literatur. — Kleine Nachrichten. — Vereinsmittheilungen. — Den Illustrationen ist eingehende Sorgfalt gewidmet und können wir somit ein gediegenes und werthvolles Unternehmen erwarten, dem wir besten Erfolg wünschen.

Inhalt der Deutschen Wochenschrift:

Ererbte Uebelstände (zur Nordbahnfrage) von Dr. Heinrich Friedjung; die administrative Trennung Böhmens im historischen Lichte, von einem Mitgliede des böhmischen Landtages; aus Siebenbürgen von F.; die galizische Frage; die Fragen des Tages; Englische Komödianten in Oesterreich von A. Brandl; aus den „Gesammelten Gedichten“ von Gottfried Keller; Berliner Theaterbrief von Paul Schlenker; Conimor von Figaro; Eduard, Novelle von Ferd. Rürnberger; Miscellen; Telegramme; 95

das englische Arbeiterversicherungswesen von Dr. G. Groß; Sozial-politische Rundschau; Bücherschau.

Für's Haus.

Praktisches Wochenblatt für alle Hausfrauen. (Preis vierteljährig 1 Mark.)

Probenummern gratis in allen Buchhandlungen.

Nr. 68 enthält: Heldenmüthige Frauen. — Deutsche Tracht. — Spiele für die Kleinsten. — Bei Plünderung des Weihnachtsbaumes. — Der Schleier. — Der Marter-Panzer. — Kinderlied. — Die Raketen. — Windeln. — Leibchen. — Kindergedanken. — Watteputzen. — Elektrischer Schmuck. — Maskenanzüge. — Altdeutsche Einrichtung. — Treppenteppiche. — Bewegliche Deckenaus schmückung. — Englische Gedichtsammlungen. — Haydn's Jugend. — Duette. — Bernhardiner Hunde. — Rupsen der Gänse. — Fenster Scheiben von Kalk zu reinigen. — Creme färben. — Geräucherten Schinken vor Fliegen bez. Maden zu schützen. — Sägespäne und Lehm. — Flöhe aus den Fußböden zu entfernen. — Delfarbe aus schwarzem Seidenkleide. — Auschwitzen der Möbel. — Handschuhe zu waschen. — Rollen statt Keilkissen. — Lampenzylinder. — Englischer und französischer Bräter. — Dampfkocher. — Gestrichte Gegenstände von weißer Wolle. — Knabenanzüge von englischem Leder. — Zurichten. — Für die Küche. — Zusammensez-Räthsel. — Fernsprecher. — Echo. — Frieftasten der Schriftstelle. — Der Markt. — Anzeigen.

Eingefandt.

Die letzte Wählerliste zählt kaum 1400 Wahlberechtigte, es mußten darum die 5000 Konservativen wohl etwas Staunen erregen und haben wir einige Nullen sofort gestrichen. Auch der Mißbrauch des Wortes „konservativ“ für „ultra-national“ ist herausfordernd. In unserer Gemeindevertretung sitzen genug Konservative in des Wortes wahren Sinne. Und an den Lasten tragen die Gewählten ebenso mit, wie die Vertretenen. Man trete offen vor die Wähler, entwickle ein gesundes Programm und der Erfolg wird ohne Rücksicht auf die politische Parteistellung oder die Nationalität der Kandidaten sicher sein. Wenn aber bloß verlangt wird, die Zahlungsaufträge müssen auch mit slovenischem Texte versehen sein und in den weißgrünen „Amtszwirn“ ist ein blaurother Faden einzudrehen, so ist bei uns für solches Glück kein empfänglicher Boden. Wir wollen keine Starcevice in unserer Rathskube. Der Barbier.

Stadt-Theater in Marburg.

Mittwoch den 23. Jänner:
Das Spitzentuch der Königin.
Operette in 3 Akten von Johann Strauß.

Münchner Bock-Bier pr. Liter **38 kr.**

„ **Lager** „ pr. Liter **30 kr.**

von heute den 23. Jänner 5 Uhr Nachmittags ab empfiehlt

Mathias Rieder,
Bahnhof-Restaurateur.



Vor-Anzeige.

Endesgefertigter erlaubt sich anzuzeigen, dass Sonntag den 27. Jänner, sowie jeden darauffolgenden Sonntag in der Göttschen Bierhalle

Masken-Redouten

abgehalten werden.

Um zahlreichen Besuch bittet achtungsvoll

Das Nähere der Anschlagzettel.



Wohlschlager.

Kundmachung.

Mit dem Erlasse des k. k. Ministeriums für Landesverteidigung vom 27. Dezember 1883 Z. 18790/4673 II a wurde eine allgemeine Zählung der Pferde (Tragthiere) und Fuhrwerke angeordnet, und muß diese Zählung in kürzester Frist durchgeführt sein.

Es werden demnach alle Besitzer von Pferden, Tragthieren und Fuhrwerke im Stadtbezirke Marburg hiermit aufgefordert, die in ihrem Besitze befindlichen Pferde und Tragthiere sowie ihre Fuhrwerke in den hierzu hinausgegebenen Anzeigzetteln genau zu verzeichnen und die mit ihren Unterschriften versehenen Anzeigzetteln in dem **unüberschreitbaren Termine bis längstens 27. Jänner 1884** hieramts abzugeben.

Gegen Jene, welche die rechtzeitige Anzeige ihrer Pferde, Tragthiere und Fuhrwerke unterlassen, ohne sich genügend rechtfertigen zu können, mühte im Sinne der h. Ministerial-Verordnung vom 30. September 1857 mit Geld- oder Arreststrafen vorgegangen werden.

Stadttrath Marburg, am 14. Jänner 1884.
Der Bürgermeister: Dr. Duchatsch.

DANKSAGUNG.

Für die so zahlreiche Betheiligung an dem Leichenbegängnisse unseres nun in Gott ruhenden Vaters, des Herrn **Valentin Saria,** sprechen den innigsten Dank aus **die trauernd Hinterbliebenen.**

Bouquets, Kränze

aus frischen und getrockneten Blumen in bekannt geschmackvoller Ausführung empfiehlt zu den billigsten Preisen

Johann Andl,
Kunstgärtner
Tegetthoffstraße Nr. 6,
vis-à-vis Gög' Bierhalle.

Ein junges solides Mädchen

aus besserem Hause mit guter Schulbildung sucht als Bonne, Gesellschafterin oder sonstige passende Stelle hier oder auswärts. Ist auch im Kleidermachen bewandert. — Gef. Anträge unter H. 10 an die Expedition der Marburger Zeitung erbeten.

Sehr schöne Wohnung,

Tegetthoffstraße, bestehend aus 5-6 Zimmern und Zugehör, ist zu vermietthen. Anfrage im Comptoir d. Bl. 62

Als Ersatz des Spargel

empfehle **Scorzonera** (Schwarzwurzel) feinstes Gemüse, wie Spargel zubereitet.

Jos. Damberger,

Blumen- und Gemüsehandlung,
Postgasse Nr. 8. 89

Für Gastwirthe oder Weinhändler.

Großes Lokale (Eckhaus) sammt 2 Weinkeller, an einer der belebtesten Linien Wien's, ist eingerichtet ohne Ablösung äußerst billig direkt vom Eigenthümer zu vermieten. (66) Auskunft bei Herrn Carl Neuwaldner, Wien, I., Kohlmarkt 20.

J. M. Ogrissegg Stellenvermittlungs-Comptoir,

Graz, Neue Welt 3, I. Stock, placirt den gebildeten Ständen angehörende Stellensuchende jeden Berufes, beiderlei Geschlechtes und empfiehlt sich den P. T. Herrschaftsbesitzern, Industriellen, Kaufleuten und Privaten zu gefälligen Aufträgen. (65)

Heu und Grummet

verkauft 94
Josef Felber, Lendplatz Nr. 1.

Mühlverpachtung.

Eine Mühle mit beständigem Wasser, 10 Minuten von der Bahnhstation, $\frac{1}{4}$ Stunden von Marburg, wird auf mehrere Jahre verpachtet. Näheres im Comptoir d. Blattes. 83

Ein möblirtes Zimmer 85

zu vermieten an einen stabilen, anständigen Herrn. Bürgerstraße 48, I. Stock rechts.

Ein Klavier,

eleganter Wiener Flügel, 6 $\frac{3}{4}$ Oktaven, mit Eisenverspreizung, ist gegen baare Zahlung von 100 fl. zu verkaufen. Anzusehen aus Gefälligkeit bei Frau Tauchmann. 87

Alte und neue

Eigenbauweine

und einige Startin guten Obstmost verkauft 84
Ferdinand Staudinger,
Draugasse Nr. 10.

In Hugo H. Hirschmann's Journalverlag in Wien, I., Dominikanerbastei 5, erscheinen und können gegen Einsendung des Geldbetrages (mittels Postanweisung) pränumerirt werden:

Wiener Landwirthschaftl. Zeitung.

Allgemeine illustrierte Zeitung für die gesammte Landwirthschaft. Redakteure:

Hugo H. Hirschmann. — Dr. Josef Ekkert.
Größte landw. Zeitung Oesterreich-Ungarns.
Gegründet 1851. Erscheint jeden Mittwoch und Samstag in Gr.-Folio. Viertelj. fl. 2.50.

Oesterreichische Forst-Beitung.

Allgemeine illustrierte Zeitung für Forstwirthschaft und Holzhandel, Jagd und Fischerei.

Redakteur: Prof. Ernst Gustav Hempel.
Centralblatt für Forst- und Jagdwesen. Einziges forstliches Wochenblatt. Gegründet 1883.
Erscheint jeden Freitag in Gr.-Folio.
Vierteljährig fl. 2.—

Allgemeine Wein-Zeitung.

Illustrirte Zeitung für Weinbau und Weinbereitung. Internationales Weinhandelsblatt.

Redakteur: Prof. Dr. Josef Bersch.
Größte Zeitung für Weinbau, Kellerwirthschaft und Weinhandel. Gegründet 1884.
Erscheint jeden Donnerstag in Gr.-Folio.
Vierteljährig fl. 2.—

Probenummern gratis und franco.

Lotto-Ziehungen vom 19. Jänner:

Linz: 71 36 40 12 52
Triest: 43 56 88 82 28

Gründlichen 47

Bither- und Guitarre-Unterricht
Auerheilengasse Nr. 7, I. Stock.



Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pillen frei von allen schädlichen Substanzen; mit größtem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Unterleibsorgane, Hautkrankheiten, Krankheiten des Gehirnes, Frauenkrankheiten; sind leicht abführend, blutreinigend; kein Heilmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlicher, um

Verstopfungen

zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verzußerten Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. Diese Pillen sind durch ein sehr ehrenvolles Zeugniß des Hofrathes Professor Pitha ausgezeichnet.
Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 Kr.; eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. 10 Kr. W.

Warnung! Jede Schachtel, auf der die Firma: Apotheke „zum heil. Leopold“ steht, und die auf der Rückseite unsere Schutzmarke nicht trägt, ist ein Falsificat, vor dessen Ankauf das Publicum gewarnt wird. 6039

Philipp Neustein
Apotheker

Es ist genau zu beachten, dass man nicht ein schlechtes, gar keinen Erfolg habendes, ja geradezu schädliches Präparat erhalte. Man verlange ausdrücklich Neustein's Elisabeth-Pillen; diese sind auf dem Umschlag und der Gebrauchsanweisung mit nebenstehender Unterschrift versehen.

Haupt-Depot in Wien: Ph. Neustein's Apotheke „zum heil. Leopold“, Stadt, Ecke der Planen- und Spiegelgasse.
In Marburg in der Apotheke des Herrn Bancalari.

Durch Idebessünden, Onanie (Selbstbefleckung) etc.

Geschwächte

finden in dem soeben in neuer Auflage erschienenen Werke des Med.-Rath Dr. Müller die Wege angegeben, welche zur Wiederherstellung ihres verflüchtigten Nervensystems führen. Gegen Einsendung v. 50 Kr. direct zu beziehen C. Kreikenbaum, Braunschweig



Schwächerzustände

werden bei alten und jungen Männern dauernd unter Garantie geheilt durch die weltberühmten

Medicinalrath Dr. Müller'schen
Miraculo-Präparate

welche dem erschlafenen Körper die Kraft der Jugend zurückgeben. Neue wissenschaftl. Abhandlg. in deutscher, czechischer und ungarischer Sprache gegen. Einsend. v. 50 Kr. in Briefen. unt. Couv. franco. Depositor: Karl Kreikenbaum Braunschweig.

Annoncen-Expedition

Gegründet 1855

Ältestes u. größtes Geschäft dieser Branche

in
Wien und Prag

Budapest, Linz,

sowie in den Hauptstädten Deutschlands u. der Schweiz

Haasenstein & Vogler
Anzeigen
jeder Art, betreffend: Geschäfts- und Waaren-Empfehlungen, Verkäufe und Versteigerungen, Lehe- und Erziehungs-, Bade- und Heil-Anstalten; Associations-, Agentur-, Stellen- und Arbeits-Angebote, Kaufgesuche, Familienangelegenheiten etc. werden in alle Zeitungen und sonstigen Publications-Organe der Welt zu denselben Preisen, welche von den Zeitungen dem Publikum selbst berechnet werden, also ohne Zuschlag einer Provision promptest besorgt. Uebersetzungen in fremde Sprachen gratis. Offerten-Annahme auf Annoncen und Weiterbeförderung der einlaufenden Briefe ohne Gebührensbeschränkung. Zeitungs-Verzeichnisse und Kosten-Voranschläge gratis und franco.

(Firma-Inhaber: Otto Maas, Buchdruckerei-Besitzer, Wien.)

Das illustrierte

„AMERIKA“

Erscheint

am

1., 10.

und

20.

jeden Mo-

nates.



Abonnements-

Preis:

incl. franco-

Postzufen-

zung, ganzj.

5 fl. = 10 M.

halbjährig

2.50 = 5 M.

Die mit außerordentlicher Anerkennung von der Presse und dem Publikum aufgenommene und bereits in ihren

3. Jahrgang getretene

illustrirte Zeitschrift: „Amerika“

bringt wahrheitsgetreue Mittheilungen aus dem geistigen, gesellschaftlichen und geschäftlichen Leben in den Vereinigten Staaten von Amerika und ist für Alle, welche an dem mächtig emporblühenden Staatswesen jenseits des Oceans Interesse nehmen, bestimmt.

Diese Zeitschrift sollte überhaupt auf keinem Büchertische und in keinem Lesezirkel oder Club fehlen, da sie eine längst gefühlte Lücke ausfüllt.

Probenummern werden auf Verlangen gratis u. franco versendet vom

Herausgeber: Otto Maas in Wien, I., Wallfischgasse 10.



Passagier-

und

Frachtgutbeförderung

nach

Amerika

am besten und billigsten bei

Arnold Reif, Wien, 326

Stadt, Kolowratring, Pestalozzigasse Nr. 1.

Eisenbahn-Fahrordnung Marburg.

Gemischtezüge.

Von Triest nach Würzzuschlag:
Ankunft 12 U. 24 M. Abfahrt 12 U. 52 M. Nachm.

Von Würzzuschlag nach Triest:
Ankunft 1 U. 47 M. Abfahrt 2 U. 28 M. Nachm.

Kärntnerzüge.

Nach Franzensfeste: 9 U. 15 M. Früh.

Eilzug: 1 U. 40 M. Nachts.

Nach Villach: 3 U. — M. Nachm.

Secundär-Züge.

Gilli-Würzzuschlag:

Ankunft 8 U. 40 M. Abfahrt 8 U. 50 M. Früh.

Würzzuschlag-Gilli:
Ankunft 6 U. 20 M. Abfahrt 6 U. 45 M. Abends.